

## Ein Reichsgesetz für Kriegerheimstätten in Stadt und Land.

Von Prof. Kindermann (Hohenheim-Stuttgart).

Bei Unterhaltungen mit unsern Feldgrauen und in der Öffentlichkeit beobachten wir ein wachsendes Interesse für Kriegerheimstätten. Die Heimat und das Heim sind die ferntragenden Gipfel, nach denen die Wiele der Kämpfer sehnsüchtig und sorgend gerichtet sind; für beide harren sie stark im Schützengraben aus und stürzen sie lachenstroh in die wogende Feldschlacht. Wer weiß einen schöneren Dank des Vaterlandes an sie, als ihnen ihr Heim sicherer und gesunder zu gestalten! Wer ahnt nicht, daß Heimstätten in großen Mengen Familienleben und Arbeitslust ihnen mächtig steigern werden! Wer fühlt nicht, daß sie die Verjüngung unserer schwer getroffenen Volkskräfte sehr beschleunigen werden! Versuchen wir, mit großen Strichen die Idee der Kriegerheimstätten kraftvoll vor unsere Seele zu stellen und die Art ihrer besten Durchführung zu erwägen.

Ein Wahrzeichen unserer werdenden Reife sind die vorbeugenden Mittel; im Drängen des Weltkrieges sind sie unser Stolz. Je mehr Deutschland die Jahrhunderte des jugendlichen Versuchens und Umbildens hinter sich läßt, desto mehr rücken Mittel, die räumlich und zeitlich gleichmäßig wirken, an Stelle der schroff heilenden. Die Hygiene drängt die Therapie zurück; die Versicherung mildert die Schwankungen für Leben und materielle Güter; die Erziehung bildet umfassend zu Berufs- und Bürgerarbeit vor. Diese und verwandte Mittel entstammen dem starken Rhythmus des modernen Völkerebens und fördern ihn in tiefgehender Weise. — Im Bogen des Weltkrieges steht Deutschland einzig da im Fortsetzen dieses unabhängigen, reifen Schaffens. Haß, Reid, Schwäche der Gegner lassen ihre Kräfte für den Augenblick sich verzehren: wir haben uns nach den Unruhen der ersten Monate einen Kriegsrhythmus entwickelt. Die Schnellzüge rollen regelmäßig, die Fabriken schmieden, die Landwirte säen und ernten. Schulen, Kirchen, Künste, Gerichte erziehen und leiten; dies alles, als ob kein riesiger Daseinskampf an den Grenzen tobt. In Wechselwirkung damit denken wir immer mehr an die Vorbereitung der Friedensarbeit. Bei aller Sorge für Heer und Flotte, beim Aufbringen der Milliarden-Anleihen gewinnen wir Zeit, die innere Neuorganisation unseres Volkslebens einzuleiten und drohende Gefahren zu mildern. Wir sind fest entschlossen, dem militärischen Sieg einen kulturellen folgen zu lassen. Dadurch allein händigen wir den Haß unserer Gegner, erwecken wir neues Vertrauen. Neben der Neuordnung des Parteiwesens, der Stellung von Führern und einfachen Schichten, von Landwirtschaft, Gewerbe, Handel zueinander ist die Verjüngung unserer Volkskraft eine Hauptaufgabe. Die Verluste an Leben und Gesundheit im Weltkriege sind ins Riesenhafte gestiegen und steigen weiter. Hunderttausende kehren nicht zurück, Massen von Invaliden sind für ihre alten Berufe unfähig, alle Krieger werden bei der Einkehr erschöpft und anfangs zu regelmäßigem Schaffen wenig geneigt sein. Den Schäden daraus haben wir uns frühzeitig entgegenzuwerfen. Die Erschöpfung des deutschen Volkslebens nach den Freiheitskriegen und die folgende geistige und politische Depression dürfen nicht wiederkehren. Familien- und Berufsleben müssen frühzeitig in ihren natürlichen Grundlagen neu gesteigert und gefestigt werden.

Kriegerheimstätten in Stadt und Land in großem Maßstab schaffen vor allem jenen Nebeln wirksame Gegengewichte. Die Wohnungsnot war vor dem Kriege — besonders in den Großstädten — schon eine große Gefahr für die mittleren und breiten Schichten. Sie führte neben anderen Faktoren zur Verbreitung der Volkskrankheiten, zur Verringerung des Kinderreichtums und der Wehrfähigkeit; ferner zu zahlreichen geistigen, materiellen, sittlichen Schäden. Auf dem Lande war es die Mäckernot, welche neben anderen Faktoren die Tagelöhner und Kleinbauern in die Städte trieb und die notwendige Verfeinerung der Pflanzen- und Tierzucht hemmte. Der Krieg wird diese Gefahren steigern. Der Kleinwohnungsbau liegt ganz darnieder und wird infolge der gewaltigen Kapitalverwertung nur schwer sich beleben lassen. Die Intensität und die Menschenmenge der Landwirtschaft wird nur schwer sich steigern wegen des Mangels an Kapitalien, der ungünstigen Bodenverteilung und der bald neu erwachenden Zugkraft von Industrie und Handel. — Heimstätten vermögen dem entgegenzuarbeiten. Einfamilienhäuser mit Gärten im Umkreis der Städte und Kleinstellen für Tagelöhner und Landwirte schaffen dem Familien- und Berufsleben neue Grundlagen. Diese doppelte Innenkolonisation steigert Kinderreichtum, Gesundheit, Berufsfreudigkeit, Sehschäftigkeit, geistige und wirtschaftliche Produktivität; sie verjüngt das Volksleben wahrhaft.

Unserm organischen Vorgehen seit den letzten Jahrzehnten gemäß suchen wir dieses Ziel durch seine Verbindung von Staats- und Selbsthilfe zu erreichen. Im Gegensatz zu allen andern Völkern verbinden wir immer mehr Ordnung und Freiheit in mannigfaltigster Weise zur Erzielung der größten Spargung und Sammlung der Kräfte. Im

Weltkriege werden uns die größten Erfolge durch diese organisatorische Art zum Staunen der Umwelt. Dementsprechend wenden wir uns einmal an die Selbsthilfe. Männer und Frauen in Stadt und Land rufen wir auf. Steuert Arbeit und Kapitalien für diese Lebensaufgabe unsres Volkes bei. Reichtum verpflichtet, Macht verpflichtet, Wissen verpflichtet! Ein Gesamtauschuß für Kriegerheimstätten in Deutschland hat unter Führung der Bodenreform sich gebildet, um die Idee zu lebensfrischem Dasein zu führen. Daß ihre Stosskraft auf das Höchste gesteigert wird, dazu bedarf es zum anderen der Zumischung passender öffentlicher Hilfe des Staates und der Gemeinden noch besonders eines Reichsgesetzes für Kriegerheimstätten.

Das Reichsgesetz hat in erster Linie mit drei Fragen sich zu befassen. Wie wird der Boden beschafft und richtig abgegeben? Wie gewinnen wir die nötigen Kapitalmassen? Wie wird der Preis der Bewerber geordnet?

Die Vereinstellung des Bodens ist die schwerste Aufgabe wegen der Zerklüftung seines Eigentums und seiner

meist hohen Preise. Ohne größere zwingende Eingriffe läßt eine erhebliche Menge nicht sich zur Verfügung stellen. Diese Maßnahmen begründen sich sehr wohl durch die Sondereigenschaften des Bodens gegenüber den Kapitalien; er besitzt wachsende Seltenheit und ist die Grundlage der gesamten Volkskraft und des Heimatfinnes. Sie knüpfen auch an die uralte Idee von dem Grundeigentum der öffentlichen Gewalten am Boden, die durch einseitige Bestrebungen der privaten Spekulation nur verdunkelt ist. Das Gesetz muß für Staat und Gemeinden den Zwang aussprechen, einen gewissen Prozentsatz ihres Bodens, der für die Ansiedlung geeignet ist, zur Verfügung zu stellen. Da dies nicht genügen wird, ist ein Vorkaufsrecht dem Staat bzw. den Gemeinden beim Besitzwechsel in gewissen Grenzen zu gewähren, wie es in der preussischen und bayerischen Gesetzgebung schon im Werden ist. Weil dieses Recht nur allmählich wirkt, schaffen wir für besondere Fälle ein erweitertes Enteignungsrecht. Wenn für Verkehrsbedürfnisse zu enteignen ist, so dürfen wir im Interesse der Gesundheit unseres Volkslebens noch eher diesen Weg beschreiten. Eine letzte schwerwiegende Frage ist hier, in wessen Eigentum der Boden dauernd stehen soll. Instinktiv wird man für das volle Privateigentum der Bewerber der Heimstätten sich aussprechen; das entspricht heute dem allgemeinen Empfinden. Wir treten entschieden für dauernde Wahrung der allgemeinen Interessen an ihm ein. Dies entweder durch Zahlung einer unkündbaren Grundrente von vielleicht drei Prozent durch die Erwerber, oder wenigstens durch Einrichtung eines Wiederkaufrisches für die öffentlichen Gewalten unter bestimmten Bedingungen (Ulmer System). Hierdurch wird das wirkliche Festwurzen der Familien gefördert und erhält die Allgemeinheit den Wertzuwachs des Bodens, der wesentlich ihrem Wirken zuzuschreiben ist. Viele der bisherigen Kolonisationsversuche, wie z. B. in Ostpreußen, tranken an der Gewährung des vollen Privateigentums; der spekulative Sinn wird angeregt und verführt zu vorzeitiger Veräußerung.

Die Kapitalien, die infolge des Krieges sehr verteuert sind, können wir in genügenden Mengen nur auf halböffentlichem Wege herbeiführen. Mehrere Milliarden werden allmählich nötig werden. Das ist nicht zuviel, wenn wir bedenken, daß Preußen allein für seine nordöstliche Kolonisation fast eine Milliarde aufgebracht hat. Heimstätten werden von den Einzelstaaten auf Anordnung des Reiches zu bilden sein, welche Pfandbriefe ausgeben und von öffentlichen Beamten verwaltet werden. Die halböffentlichen Organisationen sind uns zuerst durch die Reichsbank und die Arbeiterversicherung bekannt geworden; im Kriege jetzt dehnen sie sich stark aus; nach dem Kriege werden sie zur engeren Vereinigung öffentlicher und privater Interessen weiter eine große Rolle spielen. Eine Reichsheimkasse, die zuerst vielleicht mit Mark 200 Millionen auszustatten ist, übernimmt die nötigen Bürgschaften bei der Beleihung in Höhe von 50 bis 90 Prozent und sichert einen Hypothekenzinsfuß etwas unter dem landesüblichen. Die Erwerber haben selbst 10 Prozent der Baukosten zu tragen; dies vor allem, um ihr Ehrgefühl und ihre Unabhängigkeit stark zu erhalten. Für den gänglichen Mangel an Mitteln wären gemeinnützige private Kassen unter Mitwirkung der Gemeinden zu gründen, welche die letzten 10 Prozent billig gewähren; die wohlhabenden Mitbürger, besonders die mit Kriegsgewinnen, werden gern diese Kassen unterstützen.

Vereinstigt zum Erwerb einer Kriegerheimstätte sind die Feldgrauen, bzw. ihre Witwen. In erster Linie sind die zu berücksichtigen welche im Felde draußen unter Waffen oder im Sanitätsdienst gestanden; in zweiter Linie die übrigen Mannschaften. Für die Reihenfolge sind entscheidend die Zeit der Anmelbung und die Würdigkeit in bezug auf Kinderreichtum und Charakter; wer dem Vaterlande eine größere Kinderzahl schenkt, verdient einen gewissen Vorzug, wie der Krieg beweist.

Die Durchführung der Idee der Kriegerheimstätten mittels enger Verbindung von Staats- und Selbsthilfe bietet dem „inneren Schützengraben“ eine stolze Aufgabe. Rühren wir uns, daß wir den heimkehrenden Krieger fest in die Augen blicken können. Beredeln wir im allgemeinen unser Volksleben und schaffen wir energisch an diesen Heimstätten.